

Predigt zum 11. Sonntag nach Trinitatis zu Ps. 31, 1-6

**HERR, auf dich traue ich,
lass mich nimmermehr zuschanden werden,
errette mich durch deine Gerechtigkeit!**

Liebe Gemeinde,

oft habe ich in meinem Berufsleben die Worte gehört, „das Leben ist eben ungerecht!“ Dahinter verbirgt sich bewusst oder unbewusst die Anklage, Gott ist ungerecht, denn den Anderen geht es gut und viel besser als mir. Andere müssen nicht so viel arbeiten, andere verdienen mehr Geld als ich; andere sind angesehen und beliebt, mich aber sieht und liebt keiner; andere sind gesund und fit und ich aber bin krank und niedergeschlagen ... Die Liste ließe sich unendlich fortsetzen. Warum verteilt „das Leben“ - verteilt Gott – das alles so ungerecht? Ich habe mir doch nichts besonderes zuschulden kommen lassen, dass es mir, im Vergleich zu den anderen, so viel schlechter geht. Auch im alten Israel und auch unter uns Christen gibt es mitunter solche Klagen, solche Vorwürfe an Gott, wenn vielleicht auch nur in Gedanken. Wobei wir vergessen, dass viele Ungerechtigkeiten sich darin begründen, dass wir in einer in Sünde gefallenen Welt leben, in der auch Teufel, Sünde und Tod wirken. Sie haben noch Freiraum in dieser Welt. Aber Gott könnte doch eingreifen! Ja, auf unser Gebet und Bitten tut Gott das ja auch oftmals, deshalb ja die Bitte des Psalmbeters: **„Lass mich nimmermehr zuschanden werden, errette mich durch deine Gerechtigkeit“**. Solches Gebet erhört der Herr und hilft uns auf seine Weise, allerdings nicht immer so, wie wir es gern hätten, sondern so, wie es uns letztendlich zum Heil gereicht. Hier in dieser Welt sind wir immer wieder mit den irdischen Beschwerden konfrontiert, das findet erst im Paradies sein Ende. Besonders groß aber wird das Fragezeichen, wenn es gerade den Gottlosen anscheinend so gut geht, aber dem Frommen schlecht. So klagte schon der Psalmbeter, Ps 71, 3, 12, **„ich ereiferte mich, als ich sah, dass es den Gottlosen so gut ging, die sind glücklich in der Welt und werden reich.“**

Da kommen Fragen nach der Gerechtigkeit Gottes auf, wie bei Hiob, den ein ihm unerklärliches fürchterliches Unglück getroffen hatte. Dem sein Reichtum und seine Familie genommen wurde und der an einer Krankheit furchtbar leiden musste. Was Hiob nicht wusste, das hinter all dem der Satan steckte. Hiob verzweifelte fast an der Frage, weshalb ihm das alles widerfährt, er war sich doch keiner besonderen Sünde bewusst. Hiob will Gott darüber zur Rede stellen, will ihn der Ungerechtigkeit anklagen, will mit Gott streiten und rechten. Ich denke da an den ehemaligen EKD-Ratsvorsitzende Präses Nikolaus Schneider, dem die Tochter früh gestorben war. Der sagte im Interview, er habe sich, wenn er in den Himmel kommt, noch einige recht unangenehme Fragen für Gott zurechtgelegt. Hiob aber musste nach seinem Fragen, Ringen und Aufbegehren zum Schluss erkennen, dass er als Geschöpf mit Gott, dem Schöpfer Himmels und der Erde, nicht rechten und streiten kann, wie Jesus uns lehrt demütig zu beten, **„dein Wille geschehe“**. Bußfertig bekennt Hiob, dass er mit seinen Anklagen an Gott schuldig geworden ist. Und Gott machte dem Hiob nach seinen Leiden alles wieder gut, ja besser.

Was ist nun die Gerechtigkeit, um die der Psalmbeter Gott bittet? Gerechtigkeit meint nicht, wie heute

viele meinen, dass alle das Gleiche bekommen und alle gleich behandelt werden müssten. Das ist „Gleichmacherei“, die nicht zu wahrer Gerechtigkeit führt, sondern der persönlichen Freiheit, der Entfaltung und der Individualität des Einzelnen entgegensteht. Wir haben solche Versuche von Gerechtigkeit in der Sowjetunion und China gesehen, z.B. dass da alle, unabhängig von der Qualität ihrer Bildung und Arbeit, den gleichen Lohn bekamen, die gleiche Kleidung tragen mussten und dabei dann alle „gerecht“ gleich arm geworden waren – die Gleichheit des „Arbeiterparadieses“.

Nein, Gerechtigkeit meint, Jedem das zu geben, was seiner Persönlichkeit, seinem Wesen, seinen Fähigkeiten und seiner Aufgabe und Verantwortung entspricht und dient. Und, er soll das bekommen, was ihm zugesagt und versprochen ist. Gerechtigkeit ist also, jeder Person oder Personengruppe, das zu geben, was sie für ihr Leben und ihre Lebensaufgabe braucht – das wird dem Einzelnen gerecht.

Deshalb gibt Jesus den Arbeitern im Weinberg, obwohl sie alle unterschiedlich lange gearbeitet haben, den gleichen Lohn von einem Silbergroschen, den er ihnen zugesagt hatte. Ein Silbergroschen brauchte man für sein tägliches Leben, für sein Überleben. Wie wir beten, „unser täglich Brot gib uns heute“. Andererseits hören wir Jesu Gleichnis von den anvertrauten Zentnern Silber. Es hat nicht jeder gleich viele Zentner bekommen, sondern nur so viel, wie er verwalten und verantworten konnte. Der eine fünf, der andere zwei, der dritte einen. Auch vom Apostel Paulus hören wir, dass Gott uns nicht allen die gleichen Gaben gegeben hat, sondern ganz unterschiedliche, die wir zu seiner Ehre und zum Nutzen aller gebrauchen sollen.

Worin erweist sich nun die Gerechtigkeit Gottes, worum der Psalmbeter bittet? Dass Gott unser Leben erhält und schützt und dass Gott uns bei unseren Aufgaben in Familie, Gemeinde, Beruf und Staat hilft. Weiter müssen wir fragen, was hat uns Gott denn fest zugesagt. Hat uns Gott ein müheloses und gesundes glückliches Leben versprochen? Manche Evangelikale in den USA verkünden das ja – ein „Wohlstandsevangelium“. Gott belohne jeden Frommen und Fleißigen gerecht mit Reichtum und Glück. Wohlstand, Glück und Gesundheit seien die automatisch gerechte Belohnung für Frömmigkeit. Das ist die calvinistische Theologie der reformierten Kirche, die die Leute zum Streben nach Reichtum motiviert hat und damit den Kapitalismus und die Wirtschaftsmacht der USA so groß gemacht hat. Von Wohlstandsversprechen Gottes steht zwar etwas an einigen Stellen des Alten Testaments, mitunter auch nur symbolisch, aber nichts davon im Neuen Testament. Nein, im Neuen Testament hören wir vom opferbereiten Dienen, dem Angefeindet-werden und der Leidens- und Kreuzesnachfolge Jesu. Das Evangelium Jesu verspricht keinen Erfolg in der Welt – es ist kein „Erfolgsevangelium“, nach dem Motto: „Jesus löst dir alle deine Probleme.“ Nein, aber er ist bei dir, hilft dir die Probleme zu tragen, tröstet dich. Ja, manchmal löst er auch deine Probleme auf wunderbare Weise, aber eben nicht alle. Dürfen wir in Wohlstand und Glück eine zeitlang leben, dann ist das eine große zusätzliche Segensgabe, für die wir danken sollen, die uns aber auch gegen unsere Glaubensgeschwister und Notleidende verpflichtet. Denn, was ist denn mit den Menschen, die nicht in Glück und Wohlstand leben, sind die etwa nicht fromm und gläubig genug? Solches hören wir nicht aus dem tröstenden und erlösenden Evangelium Jesu! Dieser Gedanke ist eher eine Anfechtung und Versuchung des Satans. Dem Beter des 31. Psalms ging es doch auch nicht gut, deshalb betete er ja: „**lass mich nimmermehr**

zuschanden werden, errette mich durch deine Gerechtigkeit!“

Wie kann aber der Beter bitten, dass Gott ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen solle? Wir wissen doch, dass kein Mensch vor Gott gerecht ist, sondern ein Sünder, der Strafe, ja den Tod verdient hat. Nach dieser Logik von Gerechtigkeit müsste doch der Psalmbeter als Sünder Strafe fürchten und nicht Rettung erhoffen. Doch die Gerechtigkeit Gottes besteht eben nicht zuerst und vor allem im Bestrafen und Belohnen, sondern darin, dass Gott all seine Versprechen und Zusagen hält, die er gegeben hat. Gottes Gerechtigkeit ist seine Treue, Barmherzigkeit und Güte. Aus Psalm 33, 4 hören wir: **„Des HERRN Wort ist wahrhaftig und was er zusagt, das hält er gewiss.“**

Gott hat zugesagt, dass „Er da ist“ - das ist die Bedeutung des Gottesnamens „Jahwe“, den er dem Mose am brennenden Dornbusch offenbart hat. Dass „Er da ist“ als Helfer und Retter seines Volkes, seiner Kirche. Dass er Israel am Berg Sinai zu seinen Kindern gemacht hat und uns, durch unsere Taufe. Auf diese Zusage der Kindschaft beruft sich der Beter des 31. Psalms, errette mich durch deine Gerechtigkeit, gedenke daran, was du versprochen hast: **„HERR, auf dich traue ich“**.

Die Bitte, **„errette mich durch deine Gerechtigkeit“**, ist auch Prophetie auf die noch kommende, vollkommene Gerechtigkeit Gottes, die nicht nur Israel, sondern alle Völker erfahren soll. In seinem Sohn hat Gott auch uns aus den Heidenvölkern seine Gerechtigkeit zugesprochen - uns die Zusage unseres Heils, gegeben. Dass Gott auch für uns da ist, auch für uns Helfer und Retter in seinem Sohn ist. Deshalb ist der Psalm auch für uns, die wir in Christus sind, auch unser Gebet und unser Trost. Christus, der Gerechte, hat für unsere Sünden sein Leben dahingegeben und hat uns seine Gerechtigkeit geschenkt. So haben wir das, worum der Psalmbeter gebeten hat: Gott hat uns errettet durch seine Gerechtigkeit - durch die Gerechtigkeit seines Sohnes, die er uns geschenkt hat. In dieser Weise sollen wir alle Psalmen auf Christus hin verstehen. Deshalb sind Israels Psalmen auch unsere Psalmen.

Wir hören weiter die Psalmverse 3-5:

„Neige deine Ohren zu mir und hilf mir eilends! Sei mir ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest! Denn du bist mein Fels und meine Burg.“ - *Zu dir kann ich mich flüchten, in deiner Gegenwart, in deiner Burg, in deinem Wort und Sakrament, bin ich sicher und mir, meiner Seele, kann kein Feind schaden - ein feste Burg ist unser Gott.*

„Und um deines Namens willen - der du für mich da bist und in deinem Sohn mein Helfer und Retter bist - wollest du mich leiten und führen. Du wollest mich aus dem Netze ziehen, das sie mir heimlich stellten - die hinterlistigen Vogelfänger und Wilddiebe des Teufels, denn du bist meine Stärke.

In deine Hände befehle ich meinen Geist;

du hast mich erlöst - *durch deinen lieben Sohn, unsern Herrn, erlöst, freigekauft mit seinem Blut von Sünde, Tod und Teufel.*

HERR, du treuer Gott.

Amen Wochenspruch, 1. Petr 5, 5b:

Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.